

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Insertate
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt werden bis 9 Uhr Vor-
mittags, spätere dagegen ganz
unvorzuziehen.

Insertate befordern sämtliche
Annoncen-Bureau.

Dreimachtigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 48.

Sonnabend, den 25. Februar.

1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnement bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77, Albert Schmidt, Domplatz 8, F. W. Matthe, „Zum Güttenberg“, Königstraße 20e, Ludw. Kramer, Diemitz.

Für den Monat März eröffnen wir ein besonderes Abonnement zu dem Preise von 75 Pf. Bestellungen werden bei allen Reichs-Postanstalten, in Halle in der Expedition und von unseren Voten angenommen.

Vorlagen

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung Montag den 27. Februar 1882 Nachmittags 4 Uhr. Verabreichung und Beschlußfassung über:

Öffentliche Sitzung:

1. die Nachbillsung einer Etatübersicht auf Tit. XVI. C. 2. (Dispositionsfonds des Magistrats) und die Bestätigung dieser Position von 4000 M auf 4500 M;
2. die Bewilligung der Mittel zur Pflasterung des Sommerweges II. an der Nische der Magdeburgerstraße vor den Häusern Nr. 27—31;
3. die Feststellung des Etats der Armenkasse pro 1882/83;
4. die Feststellung des Etats der öffentlichen Straßenbeleuchtung pro 1882/83.

Schlossene Sitzung:

5. den Antrag des Magistrats, in Formem am Stadtgymnasium, Einführung des Normal-Befehlungs-Etats und Erhöhung des Gehalts betreffend;
 6. den Antrag des Magistrats, auf Nichtbilligung einer etwaigen Substitution in Ansehung der für die Stadt auf dem Terr. Grundstücke eingetragenen Kaution;
 7. die Wahl von 3 Vertrauensmännern für den nach § 40 des Gerichtsverordnungs-Gesetzes beim hiesigen Amtsrath zusammenzutretenden Ausschuss;
 8. die Wahl zweier Armenvorsteher für den 4. Bezirk;
 9. die Pensionierung eines Beamten.
- Der Vorsitzender der Stadtverordneten-Versammlung. Gneift.

Politisches Tagesbild.

Die Schwingungen, welche der Fall Stobolew in der politischen Welt hervorgerufen, neben ein gemäßigteres Tempo an. Man versteht sich freilich auch heute nicht die Schwierigkeit der Situation und ist gespannt auf das interessante Nendzevovs, wenn der Held vom Schypta-Inse vor seinen Monarchen treten wird. „Wach“ seine Stimmung mit dem Himmel, Vogt, fort mußte du, deine Uhr ist abgelaufen.“ Den deutsch-fürstlichen Elementen auf französischem Boden dürfte durch die Zurückführung Stobolew's eine gewisse Enttäuschung bereitet worden sein. Wie die

Die Harfenistin.

Novelle von Gräfin Agnes Kindowstroem.

Er spielte eine eigene Komposition, einen Theil aus der Oper, die hier in der Stille dieser Wälder entstanden war und noch immer des Einsiedlers Harre, weil der junge Meister bis jetzt noch keine Stimme gefunden hatte, die ihm würdig schien, die eigenartige Partie, an der er mit besonderer Vorliebe gearbeitet, gerecht zu werden, noch keine Sängerin, welche die richtige Auffassung dafür hatte, laß doch liebt er diese Oper, wie nur ein Vater sein bevorzugtes Lieblingskind lieben kann, und nie spielte er mit mehr Grazie und Feuer, als wenn in der Einsamkeit seines Zimmers diese großartigen und zugleich sinnbefriedigend süßen Melodien erklangen. Jetzt schloß er mit einem himmelstreichenden Triller und ließ tief aufatmend den Bogen sinken.

Was war das? — Vor seinem Fenster wiederholte eine frische, jugendliche, weiche Stimme mit lebensfrohem Ausdruck die zuletzt gespielte Melodie, welche doch, wie er wußte, noch nie in die Öffentlichkeit gedrungen war, und gleich ihm schloß sie mit einem Triller, der jubelnd und langanhaltend in einem hellen Ton endete, halb jubelnd, halb wie der Ausschrei eines aus schweren Banden erlösten Menschen.

Er hünte an das Fenster, und da drangen, mitten in der strahlenden Abendsonne, den schwarzen Kopf in das Weinlaub gedrückt, durch welches Nadeln und Wangen in warmen, gelblichen Tönen hindurchschimmerten, stand die langstreichende Harfenistin.

Der junge Meister begann sich nicht lange und schwanzte sich mit kräftigen Sprüngen zum Fenster hinaus zu dem glühenden, fast atmennden Mädchen, welches sich rasch bückte, und ehe er es verhindern konnte, seine Hand löste.

„Ich danke Euch, Signor!“ sagte sie deutlich in ihrem fremdartigen Deutsch. „Das war Musik, und glücklich bin ich, daß ich sie hören durfte.“

„Wer bist du, Mädchen? und wer lehrte dich so singen? Noch heute Mittag hielt ich dich nicht für fähig, dem einfachsten Klavierspiel mit musikalisch Ausdruck zu geben,

„Kön. Jg.“ aus Paris erzählt, hatte Madame Adam zu einem Diner, welches Ende dieser Woche bei ihr gegeben werden soll, Einladungsarten verhandelt, in denen an der Stelle, wo sonst „on dansera“ oder Ähnliches steht, den Eingeladenen die Mitteilung gemacht wurde, daß General Stobolew erscheinen werde. Diese Nummer des Abendprogramms wird nun wohl nur durch ihre Abwesenheit glänzen können. Die „France“ schrieb noch kürzlich in gesperrten Lettern: „Die in Paris anwesenden bulgarischen Studenten haben am Sonnabend dem General Stobolew eine Adresse überreicht. Wir veröffentlichen weder den Text dieser Adresse, noch die Antwort des Generals. Es genügt uns, zu sagen, daß die Bezeugung eine äußerst herzliche war.“

Der Aufstand im Süden der österreichisch-ungarischen Monarchie läßt immer weniger von sich hören. Den Anjuranten ist augenblicklich die Lust vergangen, sich mit den Truppen im offenen Kampfe zu messen; letztere sind deshalb allerdings auch nicht besser daran, da die Deserteure und Strapazen des Dienstes keineswegs in dem gleichen Maße abnehmen, als die militärische Bedeutung des Aufstandes. Das Abgeordnetenhaus hat den Vorschlag der Einführung von Auenobergerichten in Dalmatien angenommen und damit der Regierung ein Vertrauensvotum erteilt.

Das neue französische Kabinett ebnete sich seine Wege immer mehr. Die Beurteilung des Auftretens des kriegsmüthigen russischen Generals selbst in der gambettischen Presse geht von der vorhergehenden Friedensstimmung, der Freizinet dauernde Sicherheit versprochen wird. Man muß bei der gambettischen Presse freilich annehmen, daß sie nur mit den Wölfen heulen. Die Freude ist ihnen gründlich verborben. Die gestrigen Verhandlungen der Deputirtenkammer haben das Ansehen Frezinet's wesentlich gehoben. Bezüglich der Interpellation über die Ausweisung des Nihilisten Lawrow konnte er auf die Präcedenzfälle und auf seinen Amtsvorgänger hinweisen, zugleich aber die Gemüther mit der in Aussicht gestellten Abänderung des betreffenden Gesetzes beruhigen. Seine Darstellung des augenblicklichen Standes der russischen Frage mußte den Beifall der Kammer finden. Als Hauptfragen kommen die Regelung der finanziellen Lage und des Protektorats hier in Betracht, bevor der Aufstand aber nicht unterdrückt ist, kann in dieser Richtung nicht vorgegangen werden. Auch hier hat Frezinet für die Eünden seines Vorgängers zu büßen. Daneben spult die Deputirtenfrage noch immer fort. Wahrscheinlich durch diese angezogen, hat der Deputirte Jules Roche einen Antrag in der Kammer eingebracht, welcher die Vereinfachung der kirchlichen Organisation durch Unterdrückung von 41 Bistümern verlangt — eine Maßregel, die angeblich dem Konkordat nicht widersprechen soll.

und nun höre ich Töne und Melodien deiner Brust entströmen, die zu singen manche Sängerin stolz sein würde, und die du doch heute zum erstenmale gehört haben kannst.“

„Verzeihung,“ erwiderte sie demüthig. „Ich wußte selbst nicht zuvor, daß ich singen könne, denn bis zu diesem Augenblicke hörte ich noch nie wirkliche Musik. Ich sprach meine Worte wie etwas Eingelehrtes zu der Harfe, und wenn ich je das dunkle Gefühl hatte, daß die Musik etwas Schönes, Gutes ist, so erfaßte dasselbe, wenn der Wirzen auf seiner Geige trugte. — Da hörte ich das Spiel hier drinnen, — es war wie Engelsgefang, und da löste sich etwas hier in meiner Brust. Ich mußte singen, und ich wußte, daß ich es können würde. Ich bitte Euch, Signor, spielt noch einmal dies Lied der Engel, nur noch ein einziges Mal, daß ich es mir einprägen und mit mir nehmen mag.“

Er faßte ihre Hand und zog sie, die halb widerstrebe, halb willig folgte, nach sich in das Haus, in das stille Zimmer, mit dem offenen, weinmüthigen Fenster. „Singe!“ sagte er kurz und befehlend und griff zur Geige. „Noch einmal das, was du soeben sangst, und diesmal will ich dir dazu spielen. Sing!“ wiederholte er ungeduldig, wie sie schon in einiger Entfernung stehen ließ.

Da hob sie led den Kopf, und während er das letzte Thema noch einmal intonirte, strichte sie die frischen Lippen, daß die weißen Zähne hindurchblitzten, und mit wilder Grazie quollen die Töne dieser vollen, reichen Naturstimme aus ihrer Brust, oft von der ursprünglichen Melodie abweichend und doch immer mit der Begleitung in Einklang klingend.

Halmir war durchaus nur Musiker, und ihm ging der Sinn für das Malerische vollständig ab, sonst hätte er fröppelt sein müßten von der Eigenartlichkeit ihrer Erscheinung, wie sie das dunkle, lichtumflößte, den dunklen, zierlichen Kopf leicht zurückgeworfen, die bräunlichen Wangen warm angebackt, und die leuchtenden, tief-schwarzen Augen dem Himmel gerichtet, eine Vertreterin mit der geschmeidigen Grazie einer Gazelle, wie man sie nur in warmen Klang- und farbreichen Siden findet.

Das Auftreten Stobolew's hat auch in das englische Parlament seinen Schatten geworfen. Der Deputirte Wolff fragte, ob eine Störung der friedlichen Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland und Österreich befürchtet werde und ob die Regierung Schritte gethan habe, oder zu thun gedenke, um eine so ernste Kalamität abzumenden. Unterstaatssekretär Dilke erwiderte, die Regierung beabsichtige eine solche Störung nicht, es sei daher gar keine Gelegenheit zu Schritten wie sie der Deputirte Wolff angeregt habe. — Das englische Unterhaus — wenigstens die Majorität befehlen — will nun einmal Bradlaugh nicht in seiner Mitte dulden — c'est notre plaisir. Im vorigen Jahre wurde es ihm abgelehnt, in der hergebrachten Form den Eid zu leisten und in dieser Session ließ man es nicht gelten, daß er selbst den Eid vorlas und unterzeichnete. Da er aber democh seinen Platz im Hause einnahm und den Beschlüssen des Sprechers keine Folge leistete, wurde er schließlich seines Sitzes verlustig erklärt. Damit ist der Streitfall nur aufgehoben, aber nicht aufgehört. Die Wählerpartei von Northampton, die den „Gottesläugner“ schon zwei Mal in das Parlament gewählt hat, wird ihn aller Wahrscheinlichkeit nach auch das dritte Mal wieder wählen und die unerquicklichen Szenen werden sich von Neuem abspielen.

Die spanische Pilgerangelegenheit, die zu einem Konflikt zwischen der Regierung des Königs Alfonso und der Kurie zu führen drohte, ist durch Entgegenkommen der letzteren friedlich geschlichtet. In einem Schreiben an den Kardinal-Erzbischof von Toledo hat der Papst angeordnet, daß die Pilgerfahrt, wenn sie überhaupt noch stattfinden sollte, einen streng religiösen Charakter bewahren und Alles fernhalten soll, was als karthagische Ausbeutung gedeutet werden könnte. Die Pilger sollen in gelebtenen Abtheilungen, die von den Bischöfen, nicht von karthagischen Laiencomités zu arrangiren sind, nach Rom kommen. Die Dekonvourierung der Karlisten ist eine vollständige; ihre Comités haben sich denn auch bereits aufgelöst.

Serbien ist bei dem Sturz der „Union générale“ mit einem blauen Auge davongekommen. Die antiserbische Partei hätte freilich gern gesehen, daß das Ministerium heringefallen wäre, um den Sturz herbeizuführen zu können. Der „Polit. Korresp.“ wird aus Paris gemeldet: Die Uebernahme des serbischen Eisenbahngeschäfts durch eine Gruppe von Banken unter Führung der Societe des depôts et comptes courants und unter Heftnahme der österreichischen Kassenbank ist perfekt geworden. Es soll eine neue Gesellschaft mit einem Kapitale von 20 Mill. Francs gebildet werden. Hierdurch wurde der Verlust Serbiens fast ganz heringebrahrt.

In Ägypten wird die Verwaltung dezentralisirt. Wie es heißt, hätte die Regierung beschlossen, ein neues Ministerium für Sudan und dessen Dependenz zu bilden. — Zugleich wird über den neuen Kriegsminister Arabi Bey

Mitten im Gesange brach sie plötzlich kurz ab, sie es, daß ihr die Töne fehlten, sie es, daß ein Gefühl der Scham sie überkam, und bedeckte das glühende Gesicht mit den Händen. Er spielte für sich weiter, aber mehr wie jemand, der zerstreut und mechanisch eine Melodie versüßigen. Sie wollte sich leise davon schleichen, da brach er sein Spiel kurz ab und rief: „Weibe hier! Du darfst nicht fortgehen, denn ich brauche dich.“

Sie zuckte zusammen, aber sie blieb, seiner herrlichen Stimme Gehorsam leistend. Er aber fuhr fort: „Sehe dich, Mädchen. Ich will dir klar zu machen suchen, was ich mit dir vorhabe. Es kam wie eine Offenbarung über mich, und du selbst wirst es mir einst danken. Wisse denn: das was dir soeben zu singen verstaht wurde, hat vor dir noch keine Sängerin gesungen, denn ich fand keine, welche die wilde, ursprüngliche und eigenartige Auffassung dieser Partie bejaß, wie ich sie von dir vernahm. Ich brauche dich, um meine Oper, so wie ich sie geträumt, zur Aufführung zu bringen, und du wirst diese Partie singen, und sollte ich dich mit Gewalt dazu zwingen. Du begreifst natürlich, daß man nicht ohne weiteres von der Straße auf die Bühne springt, und daß das, was du soeben geleistet, mir nur eine Idee gab von dem, was du einst wirst leisten können. Es bedarf eines langen, ausdauernden Studiums von deiner Seite, und einer sorgfältigen Befandlung und Ausbildung deiner Stimmmittel von meiner Seite, um dich zu befähigen, in die dich gestellte Aufgabe glänzend zu lösen, daher biete ich, der Kapellmeister Palmir, dir an, dich zu unterrichten und auszubilden. Ich will offen sein und sagen, daß es nicht etwa aus Menschenliebe oder um deines hübschen Gesichtes willen geschieht, sondern allein weil du die einzige Persönlichkeit bist, die meiner Oper den durchschlagenden Erfolg verschaffen kann, den sie haben muß. Du kannst stolz darauf sein, denn ich biete dir, der heranzubildenden Harfenistin, an, was ich Büchlinnen hochschätzen habe, und bereite dir eine vorläufige sorgenfreie, späterhin glänzende Existenz. Nun sprich doch, Mädchen, warum sagst du nicht, daß du einverstanden bist?“

gemeldet, daß die Popularität dieses Nationalhelden im Wachsen begriffen sei. Anlässlich der Ceremonie der Einbringung des aus Westa zurückgekommenen geweihten Lepidops (Majmal), welche mit außerordentlichem Pomp und unter ungewöhnlich zahlreichem Anbrange der Bevölkerung vor sich ging, bildete Arabi seitens der letzteren den Gegenstand begeisterter Ovationen. Alles drängte sich hinzu, Arabi Bey durch einen Kuß auf seine Schuße, Kleider u. Verehrung auszubilden. Seine Handschuhe waren in Folge des Umfanges, daß eine Unzahl von Menschen nach seinen Händen griff, um sie zu küssen, buchstäblich in Fetzen zerrißen.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Februar. Die mecklenburgische Kolonie in Petersburg hatte den Großherzog von Mecklenburg-Schwerin durch den Redakteur Dr. Gessellius anlässlich der glänzlich überstandenen lebensgefährlichen Erkrankung der Großfürstin Maria Paulowna telegraphisch beglückwünscht. Hierauf ist, wie der „Petersburger Herald“ meldet, folgendes Antworttelegramm des Großherzogs eingetroffen: „Ihnen und sämtlichen durch Sie vertretenen treuen Mecklenburgern meinen Dank für den Ausdruck der Freude über die Erhaltung der Großfürstin Maria Paulowna, sowie für die Theilnahme an meinem schmerzlichen Verluste. Mein ganzes Herz schlägt seit 40 Jahren meinem mir anvertrauten Lande und unserm großen deutschen Vaterlande und so wird es bis zum letzten Athemzuge bleiben.“

— Der Reichsfanzler Fürst Bismarck soll seit Ende voriger Woche von einer hartnäckigen Heiserkeit geplagt sein.

— Aus Konstantinopel wird uns unter dem 23. v. M. telegraphirt: Die Mitglieder der außerordentlichen preussischen Gesandtschaft besuchten heute die Geschützgießerei und die Artillerie-Etablissements und folgten der Einladung des persischen Gesandten zum Diner.

— In der bekannten Kantorowicz-Affaire hatte am 30. August v. J. Rechtsanwalt Muntel die Vertretung des Angeklagten übernommen und soll der Angeklagte in dieser Sache nach der Anklage etwa folgendes geäußert haben: die dem Dr. Junger gegebene Odrise, welche irrtümlich zuerst als dem Dr. Förster gegebene bezeichnet war, habe ebenso gut dem Dr. Förster gehört; es wäre dem Kantorowicz gleich gewesen, wenn er die Odrise gegeben, denn Dr. Förster hätte die Hälfte sich zuschreiben und könnte sich diese mit Junger theilen, oder sich auch als mit empfangen betrachten. Dr. Förster verlangte fernerlich durch seinen Bruder Satisfaktion von Herrn Muntel, worunter er in erster Linie eine Ehrenerklärung verstand, welche Ehrenerklärung und jede andere Satisfaktion hat Herr Muntel verweigert. Auch schrieb Herr Muntel dem Bruder des Förster, daß er in jenem Prozesse nur die übliche Kritik, die ihm als Verteidiger zusteht, grüßt und diese Kritik auch über werde, falls der Prozess noch einmal vor dem Landgericht sich abspielen sollte. Nunmehr wendete sich der Weibliche an die künftige Staatsanwaltschaft, welche die Anklage erprob. Der Staatsanwalt beichtete im heutigen Termin die ganze Anklage als unersprießlich und meinte, Herr Dr. Förster hätte besser gethan, die Anklage, welche die Anklage zur Folge hatte, zu unterlassen. Er beantragt schließlich, da alle mitredenden Umstände für den Angeklagten sprechen und sich derselbe wohl nur im Eifer der Rede habe hineinreden lassen, denselben in eine Geldbuße von 100 M., event. zehn Tagen Gefängnis und Publikations-Befugnis für den Weiblichen zu nehmen. Der Gerichtshof verurtheilte Muntel zu 100 M. Geldbuße oder 10 Tage Gefängnis und Publikations-Befugnis des Erkenntnisses.

Ritternd und sprachlos lehnte sie an der Thür. Es war ihr, als seien die Worten des Paradieses vor ihr geöffnet und doch, wenn sie zurückdachte an das freie, ungebundene Wanderleben, das sie geführt, voll Entbehrung und doch so voll geheimnisvollen Reizes, wollte sie fast ein Bedauern überkommen.

Halmir war aufgesprungen und stand erregt vor ihr. „Du wunderst?“ rief er heftig. „Kann denn eine Wahl überhaupt noch möglich sein zwischen dem was ich dir biete und deinem nichtablen Leben? Ich sage dir, Mädchen, daß ich dich brauche, und daß du bleiben mußt.“

„Werde ich züchten dürfen, so oft ihr auf der Weige spielt?“

„So oft du willst.“

Sie schaute einen Moment in die tiefstehenden, energigigen Augen des Künstlers, dann sagte sie ruhig, fast kalt: „Ich bleibe.“

„Er atmete auf. „Wie nennst du dich?“ fragte er nach einer Pause.

„Aminna.“

„Und wie ist der Name deiner Eltern?“

„Ich weiß es nicht. Man sagte mir, ich habe keine Eltern gehabt.“

„Das ist aber doch sonderbar. Deine Erziehung berechtigt jedenfalls zu der entgegengesetzten Annahme.“

Sie lachte kurz auf. „Man fand mich in den Straßen von Mailand. Wer, weiß ich selbst kaum, denn als ich gehen und denken lernte, wanderte ich aus einer Hand in die andere. Einige schlugen mich, andere stießen mich nur bei Seite, und ich mußte bald in den Straßen betteln, bald tanzen, bald zu der Harfe eines herumziehenden Weibes singen, bis jenes Weib auf den Kirchhof getragen wurde, und da niemand Anspruch auf ihre Harfe erprob, ich auf eigene Hand mit derselben herumzog.“

„Es trieb mich in andere Länder, denn ich meinte, es fehle mir etwas, das ich suchen müsse, und so zog ich von Land zu Land, bettelnd und spielend, wohl zwanzig Meilen hinüber, bis ich heute hier in diesem Hause fand, was mir fehlte. Dst sah ich in den Kirchen und lauschte der Orgel, oder ich bin den Projektionen gefolgt und der

— Der „Staats-Anzeiger“ veröffentlicht heute eine Kabinetsordre, welche den Derspodirektoren den Rang der Ränge 3. Klasse beilegt.

— Heute Nachmittag fand eine Plenarsitzung des Bundestrats statt. Auf der Tagesordnung standen nur die beiden Ausführaufträge, betreffend den Entwurf von Grundgesetzen für die Befestigung von Stellen mit Militärwärtern, und betreffend die Uebernahme der Salzabgabebeträge für das zum Einfließen von Heringen u. f. w. verwendete Salz auf gemeinschaftliche Rechnung, und ein mündlicher Bericht des bez. Ausschusses über eine Eingabe, betreffend die Einführung eines Centralmarkenregisters u.

— Man hört in Abgeordnetkreisen mit ziemlicher Bestimmtheit behaupten, daß der Reichsfanzler den Plan einer Frühjahrssession des Reichstages habe; die beobachtete Vorlage des Tabakmonopols an den Volkswirtschaftsrath scheint dies allerdings zu bestätigen. Was den Monopolaufwurf — sofern man von einem solchen bereits sprechen kann — anlangt, so enthält derselbe, wie in der Wochens. Ztg. verlautet, die Bestimmung, daß die vom Staate zu verarbeitenden Rohstoffe zu 1/3 vom Inlande und zu 2/3 vom Auslande bezogen werden sollen. Daß die Entschädigungssumme hinter dem Referenten der Tabakmonopolkommission berechneten Summe von 687 Millionen weit zurückbleiben wird, ist zweifellos.

— Die Aussichten auf ein Kompromiß mit dem Centrum wegen des kirchenpolitischen Gesetzes scheinen nicht bedeutend zu sein. Die „Germania“ meint, für die Beschlüsse erster Sitzung wird sich eine Mehrheit aus den Konservativen und dem Centrum finden, darauf aber wolle weder die Regierung noch die konservative Fraktion eingehen, welche im Interesse der ersteren die abgelehnten Art. 1, 4 und 5 durchzudrücken lasse. Daß das Centrum in diesen letzteren Punkten event. etwas zu concediren bereit wäre, läßt die Auslassung des ultramontanen Blattes nicht erkennen, vielmehr fast daselbst nur die Möglichkeit eines Kompromisses mit den Nationalliberalen ins Auge, welches man auf konservativer Seite herbeizuführen beabsichtigt sei.

— Wie schon bemerkt, wird das Tabakmonopol den Volkswirtschaftsrath befähigen; wie die „Trib.“ hört, wird es ihm indessen nicht in Form eines Gesetzesentwurfes vorgelegt werden, sondern in Form einer Reihe von allgemeinen Fragen, die ihm zur Beantwortung unterbreitet werden.

— Der deutsche Verein zum Schutze der Vogelwelt hat an den Reichstag folgende Petition gerichtet: Da von vielen kleinen Vogelzuchtvereinen Deutschlands in neuester Zeit Petitionen wegen eines zu erlassenden Vogelwuchsgesetzes geplant werden, isthines wohl schon eingezogen sein mögen, Petitionen, welche, so weit sie uns bekannt geworden, vielfach von der Unkenntnis ihrer Verfasser aus ornithologischem Gebiete zeugen, so erlaubt sich auch unterzeichnetes Präsidium des deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt, eines Vereins, der jetzt über 1100 Mitglieder aus allen Theilen Deutschlands zählt, darunter die größten ornithologischen Autoritäten, in Kürze seine dringlichsten und auf die Erfahrung vieler Jahre gegründeten Wünsche einem hohen Reichstag unterthänigst vorzutragen. Ein hoher Reichstag wolle beschließen: 1) Der Massenfang jeglicher Vögel für die Ränge ist zu verbieten. Ausgenommen davon ist der Strammvogelzucht im Dohmsitz, welcher von dem Jagdberechtigten vom 15. October an geübt werden darf. 2) Der Vogelfang für den Käfig ist nur Personen gestattet, welche hierzu einen besonderen mit 3—5 M. jährlich zu bezahlenden Fanglein gelegt haben. Diese Fangleine dürfen nur unbescholtenen Personen gegeben werden, und ist ihre Zahl möglichst zu beschränken. 3) Der Vogelfang für den Käfig darf nur

während der Monate September, Oktober, November und Dezember ausgeübt werden, doch können die Verwaltungsbehörden — in Preußen die Kanträthe — diese Zeit auch um 1 Monat verlängern, resp. verkürzen. 4) Alle Fanggeräthe sind unbedingt zu verbieten: Schlingen und Sprengel, Netze und Schindeln und überhaupt alle Geräthe, welche mit Vögeln befeindlich werden, sowie auch alle solche Geräthe, in denen sich eine größere Zahl von Vögeln auf einmal fangen kann. Ebenso soll es den einzelnen Verwaltungsbehörden (in Preußen den Kanträthen) freistehen, die Benutzung solcher lokal üblichen Fanggeräthesarten zu verbieten, in welchen sich die zu fangenden Vögel leicht Verletzungen zuziehen können. 5) Diejenigen Vögel, welche als schädlich erweisen und deren Fang zu jeder Zeit gestattet ist, sind für jede Provinz durch Sachverständige leicht Verletzungen zuziehen können. 6) Diejenigen Vögel, welche als schädlich erweisen und deren Fang zu jeder Zeit gestattet ist, sind für jede Provinz durch Sachverständige leicht Verletzungen zuziehen können. 7) Zu wissenschaftlichen Zwecken können die Verwaltungsbehörden das Fangen außer der § 3 angegebenen Zeit, sowie das Ausnehmen der Nester (vergl. § 6) gemäßigten Personen gestatten.

Um aber dem durch dieses Gesetz bezweckten Vogelschutz und der damit verbundenen Vermehrung gewisser Vogelarten Nachtheiligkeit zu verhüten, wolle der hohe Reichstag den Herrn Reichsfanzler ersuchen, wenn irgend möglich, durch internationale Verträge mit Portugal, Spanien, England, Frankreich und Italien dem Massenfang, durch welchen unsere durch genannte Länder reisenden Zugvögel so sehr bedrückt werden, möglichst zu steuern.

In der zu Weisburg am 18. Januar abgehaltenen Generalversammlung des Vereins wurde auf Vorschlag des Regierungspräsidenten v. Dietz beschlossen, diese Petition zugleich auch dem Reichsfanzleramt zu überreichen.

Bekanntlich hat der Bundesrath die Beschlußfassung über Petitionen aus Mecklenburg, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Beurkundung des Personenstandes (Ehegesetz), ausgesetzt. Wie nachträglich bekannt wird, ist dies auf den Antrag von Mecklenburg-Eretlich geschahen. Auf das schließliche Reultat hat die Beratung des Beschlusses keinen Einfluß; der Antrag selbst wird zuverläßig abgelehnt.

— Ueber den Aufruhr in Rheinprovinz (nicht Hönningen), zu dessen Beschwichtigung, wie wir geteilt meinten, eine Kompanie Infanterie von Koblenz abgerückt ist, wird der Nrh.-Beif. Post vom 21. ds. geschrieben: Die Weerdigung (eines protestantischen Kindes), die auf heute Nachmittag festgesetzt war, ist von neuem aufgeschoben. Der Herr Landrath von Neuwied, v. Muntel, hat sich persönlich alle Mühe gegeben, um die Eintrübner nachgiebig zu machen und die Thür zum Glöckenturm gutwillig zu öffnen; er suchte durch freundsliche Vorstellungen wie durch Hinweisung auf die unaussprechlichen Folgen des Ortsverdrang sowohl wie die zusammengetretete Menge unzufriedener, aber er stieß auf einen so entzündlichen und energigigen Widerstand und die Bevölkerung nahm einen so drohenden Charakter an, daß der Herr Landrath sich nicht getraute, mit alleiniger Hilfe der Gendarmen die Widerstand zu bewältigen, und er darum eine Kompanie Soldaten herbeordert hat, unter deren Schutz die Weerdigung am nächsten Morgen in Aussicht gestellt ist. Die Glöden gehören, wie schon erwähnt, der bürgerlichen Gemeinde, die auch zur Deckung der Baukosten der schon, aber theuren Kirche aufkommen muß; aber dennoch soll nach der Meinung der aufgebeuert

Jamischarenmußt der Regimente, und es kam dann das Gefühl über mich, daß auch in mir etwas schlammere, das nur des Weidens bedürfte, aber es war immer nicht der richtige Klang.“

„Und dein Begleiter?“ fragte Halmir etwas zweifelhaft. „Er hat kein italienisches Blut in sich; wie bist du zu ihm gekommen?“

Ein verächtlicher Zug glitt über die Züge des Mädchens. „Er folgte mir, als ich durch Deutschland zog, weil er behauptete, ohne mich nicht leben zu können. Sonst hat es keine Bewandniß mit ihm.“

„Aber er wird dich nicht hier lassen, wird dich mit Bitten beschwären, und wirst du ihm widerstehen können?“

„Er mag dahin gehen, woher er gekommen ist,“ versetzte sie gleichgültig.

Halmir stand auf, innerlich beruhigt, daß keine Herzensangelegenheit sie von der vor ihr liegenden Aufgabe abziehen werde, und triumphierend in dem Gedanken an sein Werk, das nun seiner Veröffentlichung entgegengehen und ihm unterthänigen Ruhm eintragen werde. Er schellte der alten Wirtin, die vor Ertaunen und Entrüstung fast in Ohnmacht fiel, als ihr Herr ihr das wild aussehende, gelumpfte Bettelmadchen übergab, mit dem Befehl, demselben ein Zimmer einzurichten und alles zu einer einfachen Toilette Erforderliche anzuschaffen, da das Mädchen fortan im Hause bleibe und von ihm unterrichtet werde. Mit bitterstem Blick sah sie Aminna und hätte ihren Herrn am liebsten mit einem Schwalm von Gegenreden überschüttet, nur daß derselbe keine Gegenreden duldete, und summt die Thür öffnend, sie selbst mit dem Mädchen zusammen hinausgab.

Da sah nun Aminna an dem Fenster des Zimmers, welches ihr die Wirtin mürrisch aufgeschlossen hatte. Die Nacht war heringebrochen, und es war dunkel hier innen im Gemach und draußen, nur daß da draußen die Sterne am tiefblauen Himmel funkelten. Sie stieß das Fenster auf, ließ den feuchten, süßen Nachtwind ihr junges, heißes Gesicht umspielen und atmete in vollen Zügen den Duft der Blumen, welche in breiten Rabatten das Haus umgaben. Durch die dunklen Büsche des Gartens schimmerte

der Fluß; sie sah sein Wasser im silbernen Mondlicht glitzern, sah den weißigen Nebel aus seinem Bett aufsteigen, gestillt und doch phantastisch zusammengeballt herangeleitet und lauschte dem traumhaften Klirren der Blätter. Es kam die Erinnerung über sie an so manche Nacht, die sie unter freiem Himmelsteg zugebracht in ihrer schönen Heimath, oft in einer Nische an den Treppen des Domes lauernd, dem verhallenden Schlag der Kirchuhren in der großen Stadt lauschend, oft auf weiter emporgehender Heide im duffigen Moos liegend, oft in den niedrigen Hütten der Hirten und Schäfer, welche, gleich ihr Nomaden, ihr gern einen Platz am Feuer gönnten und einander mit leiser Stimme allerlei geheimnisvolle Geschichten erzählten von guten und von bösen Geistern und unerklärlichen Naturkräften; und mit zorniger Angst empfand sie es, daß sie im Begriffe stünde, dem freien ungebundenen Leben Valet zu sagen.

„Da, wer zwingt mich denn zu bleiben?“ flüsterte sie, sich selbst zur Verabigung. „Wenn ich's nicht anhalte, gehe ich auf und davon.“

Sie fuhr zusammen, denn eine menschliche Hand legte sich auf die ihre, die auf dem Sims des Fensters ruhte. „Ach, du bist es, Jürgen?“ sagte sie gleich darauf unangenehm überrascht und runzelte die Stirn. „Was fällt dir ein, mir hierher zu folgen?“

„Du bleibst so lange aus,“ entzündete er sich. „Da machst du mich auf, dich zu suchen. Komm jetzt, Aminna; du bist lange genug hier gewesen. Was thust du überhaupt in diesem Hause?“

Sie zog ihre Hand zurück und entzogene kühl: „Du mußt ohne mich weiterziehen, mein guter Jürgen, denn unsere Wege scheiden sich von jetzt ab. Ich bleibe hier.“

Er trat einen Schritt zurück, dann sagte er leise: „Du scherzest. Es kann nicht dein Ernst sein, mich allein zu lassen und hier zu bleiben, hier bei dem Kapellmeister Halmir, einem unverehrten Namen.“

„Und was warst denn du?“ fragte sie mit leichtem Spott dagegen. „Warst du etwa verheiratet?“

(Fortsetzung folgt.)

Veränderung des Gesetze nur zu katholisch-kirchlichen Zwecken benutzt werden dürfen.

Breslau, 23. Februar. (Telegr.) Die Königin ist heute Nachmittag zum Kur-Gebrauch nach Mentone abgereist.

Landtag.

Berlin, 23. Februar. Dem Abgeordnetenhaus ist heute der Geheime Rat wegen Errichtung eines neuen fiskalischen Postpforten ausgegangen. Auf der Tagesordnung stand zunächst der Geheime Rat, betreffend die Verwendung der Jahresüberschüsse bei der Verwaltung der Eisenbahnangelegenheiten. Nach der Vorlage sollten die rechnungsmässigen Ueberschüsse verwendet werden, 1) zur Verzinsung der Eisenbahnschulden, 2) zur Deckung eines Defizits im Staatshaushalt bis zur Höhe von 2200000 Mark und 3) zur Bildung eines Reservefonds, welcher etwaige Mindereinnahmen ergäuze und eventuell zur Tilgung der Eisenbahnschulden verwendet werden soll. Die Kommission hat sich gegen den Reservefonds erklärt und will die Ueberschüsse, welche nach Erfüllung der Aufgaben die 1 und 2 noch übrig bleiben, zur Tilgung verwenden, ohne einen Fonds anzulassen. Finanzminister Witter erklärte Namens der Staatsregierung, daß dieselbe gegen den Kommissionsvorschlag einen Widerspruch nicht erheben werde. Nachdem der Abg. Richter darauf hingewiesen, daß Preußen im Anfange der 70er Jahre mehr als 400 Millionen Schulden gestiftet habe, wird der § 1 nach dem Kommissionsbeschlusse angenommen, ebenso der Rest des Gesetzes nach kurzer Diskussion.

Der Geheime Rat, betreffend die dem Gläubigerschutz durch die Abänderung des Pfandgesetzes in der zweiten Beratung wird im Plenum stattfinden. Das Haus erledigte dann noch mehrere kleinere Vorlagen von nur lokalem Interesse.

Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr. (Stat.)

In der heutigen Sitzung des Herrenhauses wurde der Geheime Rat betreffend Abänderung der Verordnung über die Bildung und den Geschäftskreis eines evangelisch-reformierten Konsistoriums in der Stadt Frankfurt a. M. vom 8. Februar 1820, sowie des organischen Gesetzes vom 5. Februar 1867 über Abänderung einiger die evangelisch-lutherische Kirchenverfassung betreffenden Bestimmungen der Konstitutions-Erweiterungsakte der Stadt Frankfurt a. M. in Uebereinstimmung mit dem Hause der Abgeordneten angenommen. Eine Debatte wurde die Geheime Rat betreffend die Abänderung der evangelischen Kirchenverfassung und betreffend die Abänderung der an Berlin zu zahlenden Rente, sowie zwei Rechnungsbücher erledigt. Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr. (Kleinere Vorlagen.)

Stenographischer Bericht

über die Sitzung der Stadtratsordnungs-Versammlung Montag, den 20. Februar 1882, Nachmittags 4 Uhr. (Fortsetzung.)

Stadtv. Göcking: W. H., ich nehme auch an, daß es zweckmäßig sein wird, daß die Bezeichnung sich zunächst auf den § 27 bezieht. Die Fassung, wie sie zunächst vorgeschlagen ist, beruht im wesentlichen auf der Redaktion, die aus meiner Hand geflossen ist, nachdem das Direktorium die Sache in Gemeinderath mit anwesenden Magistratsmitgliedern eingehend besprochen hatte. Die Fassung weicht sehr wesentlich von der vorherigen Fassung des Statuts ab. Das bisherige Statut sagt, daß aus den jährlichen Zinsüberschüssen ein Reservefonds gebildet werden soll und daß erst dann, wenn der Reservefonds 25 pCt. der Einlagen beträgt, aus den ferneren Ueberschüssen Gelder zu bestimmten Zwecken entnommen werden können. Das Statut ist vorans, daß ein förmlicher Reservefonds gebildet werde, in den die jährlichen Zinsüberschüsse fließen, aus dem die etwaigen Zufüsse entnommen werden, welcher die Sparkasse befreit. Diesen Vorschlag ist aber bei der städtischen Verwaltung noch niemals Rechnung getragen. Man hat einen solchen Reservefonds noch niemals abgelehnt gebildet, sondern immer nur bei Jahresabschluss die Passiva von den Aktiva abgezogen und hat gesagt, daß die Aktiva so und so viel Prozent höher sind als die Passiva, so besitzen wir einen Reservefonds von diesem Prozentsatz. Nun entstand hier die Frage, soll man sich bei der neuen Fassung des § 27 der älteren Fassung anschließen und die Bildung eines separat verwalteten Reservefonds in Aussicht nehmen oder nicht. Wenn man zum ersten sich entschloß, was in der Intention der Finanzkommission lag, so war es das allererste Erforderniß, daß man auch das wirklich ausführte. Es fragte sich aber, ob die bisherige Handhabung nach dieser Richtung zu billigen oder zu mißbilligen sei, und da sind wir namentlich nach Anhörung des Hrn. Stadtrat Stadtm. zu der Ueberzeugung gekommen, daß die bisherige Praxis zu billigen und demgemäß praktisch mit dem abzuändernden Statut in Einklang zu bringen ist. Wenn wir einfach die Aktiva mit den Passiva am Jahresabschluss vergleichen, so bekommen wir ein ganz deutliches Bild von der Vermögenslage, notabene, wenn wir auch dabei genau dar auf hinsehen, zu welchen Kurven die Aktiva eingestellt sind. Wollte man dagegen einen besonderen Reservefonds bilden, so würde die abgeordnete Verwaltung sehr viel Buchungen im Kredit und Debet nöthig machen und es würde damit neue Arbeit, neuer Zeitaufwand geschaffen werden, der uns, nachdem uns die Sache vorgelegt ist und wir uns davon glauben überzeugen zu müssen, unnöthig erscheint. Ich glaube, daß die bisherige Praxis durchaus genügend ist, um ein klares Bild jedem Sachverständigen zu geben.

Es trat nun die weitere Frage an uns heran, wie hoch soll die Summe derselben, welche vorhanden sein muß, bevor von den Einnahmen die Entnahme irgend eines Geldbetrages für öffentliche Zwecke für zulässig erklärt werden sollte. Da hat das Kuratorium, wenn ich mich nicht irre, die Summe von 25 Prozent der Zustimmung erteilt. W. H., wenn man auf die Jahre zurückblickt, die uns

Krisen für die städtische Sparkasse gebracht haben, so können wir uns nicht vergehen, daß bei solchen Krisen die städtischen Kassen in eine ganz gewaltige Bedrängnis gerathen sind. Es ist bei Ueberrückungen der Arme oder bei schweren Geldkrisen ein plötzlicher Anbruch der Einleger, die ihr Geld zurückhaben wollen. Die städtische Sparkasse ist gezwungen, ihre Hypothekensapitalien zu kündigen und ihre Börsenpapiere zu verkaufen. Da lagen denn die Hypothekensapitalien, wo in dieser Zeit Geld herrschte, jetzt haben wir kein Geld und kein Mensch giebt uns Geld, wir können nicht zurückzahlen, macht was wir wollen. Die gekündigten Hypotheken sind immer recht spätlich geflossen. Man kann doch nicht gleich mit Substitutionsfonds kommen, und auch die würden einen sehr schlechten Erfolg haben. Man hat sich immer begnügt mit mäßigen Abschlagszahlungen, wenn man nur den guten Willen gesehen hat und ist beizubringen gewesen, die Börsenpapiere zu verkaufen. Der gewaltige Rückgang der Börsenpapiere zu solchen Zeiten wird von Sachverständigen gerade darauf zurückgeführt, daß die Sparkassen in Umlauf die Börsenpapiere auf den Markt bringen. Entsteht also eine solche Krise einmal — und das solche Zeiten wiederholten werden, kann man mit Gewißheit vorhersehen — so wird der Ueberschuß der Aktiva über die Passiva, wenn er auch 15 oder 20 Prozent beträgt, schmelzen wie Butter an der Sonne. Nun ist ja das für die Einleger noch keine große Gefahr. Es besteht noch die Kämmererei mit ihren Mitteln, und die Steuerkraft der Bürgerchaft ist auch im Hintergrunde da. Die muß für das aufkommen, was etwa in der Sparkasse selbst nicht vorhanden ist. Aber, m. H., in solchen Zeiten die Kräfte der Kämmererei, in solchen Zeiten die Steuerkraft der Bürger in Anspruch nehmen, ist auch eine sehr bedenkliche Sache.

Das sind im wesentlichen die Gründe, weshalb wir nur mit sämterem Herzen zugestimmt haben, daß der Satz von 25 pCt. niedriger gegriffen werden sollte. Gerichtet hat uns dabei gewissermaßen der Umlauf, das gesagt ist, wenn 15 pCt. Ueberschuß der Aktiva über die Passiva nach Jahresabschluss vorhanden ist, so kann etwas aus den erzielten Zinsüberschüssen genommen werden, so daß es immer noch der verstandigen Ueberlegung des Magistrats und der Versammlung nach Anhörung des Kuratoriums bedürfen wird, ob von dieser Verfügung wirklich Gebrauch gemacht werden soll. Wie die Sache jetzt liegt, so hat Herr Wetde ja gesagt, daß die Kurze zu hoch stehen und daß man das nicht als regulären Verth betrachten kann. Wenn 4procentige Papiere über Paris stehen, so muß man voraussehen, daß sie nächsten bedeutend heruntersinken. Man könnte immer noch berücksichtigen, ob der Prozentsatz, der jetzt als Basis anzusehen ist, als ein verlässlicher, sehr dauerhafter und dafür zu erachten ist, daß man wirklich ohne Gefahr, später auf die Kämmererei und auf die Steuerkraft der Bürger zurückgehen zu müssen, Gelder aus der Sparkasse entnehmen darf. Indem wir der Ermächtigung zugestimmt haben, hat auch die Abänderung des § 7 der Statuten eine große Rolle gespielt. Ich erlaube mir schon vorher zu bemerken, daß der angegebene Rückgang der Börsenpapiere bei eintretenden Krisen hauptsächlich mit zurückgeführt sei auf den massenhaften Verkauf solcher Papiere durch die Sparkassen. Dasselbe hat wohl einmal der Präsident der früheren preussischen Hauptbank angedeutet, als er von einer holländischen Deputation um Hilfe in Anspruch genommen wurde: „Sie sind so erfahrene Geschäftsleute, daß Sie es hätten gar nicht so weit kommen lassen müssen vermehrt anderer Anlagen. Wir können auch nicht helfen, wir sind auch in der Lage, daß wir alle unsere Mittel zusammenhalten müssen.“ Daraufhin hat man gesagt, um den Uebelstand zu vermeiden, plöglich mit Massen von Börsenpapiere auf den Markt treten zu müssen, wollen wir einen erheblichen Theil in guten Wechseln anlegen, die in kurzer Zeit abzulösen, die wir disponieren und womit wir schnell ohne wesentlichen Verlust Geld schaffen können. Dieser Umlauf, daß das wirklich geschieht, daß wir auf diese Weise einen schnell ohne Verlust verfügbaren Fonds bekommen, hat uns mitbewogen, in der Ermächtigung des Prozentsatzes zu willigen. Allein es ist aus dem Kreise des Kuratoriums das Bedenken erhoben worden, daß es eine fast zu schwere Verantwortlichkeit für das Kuratorium, namentlich dem Vorliegenden sei, anzulassende Wechsel nach Sicherheit und Annehmlichkeit zu prüfen. Schließlich hat man aber auch geltend, durch die Fassung des § 7, wie sie gewählt ist, wie sie von dem Magistrat und der Finanzkommission genehmigt ist, doch so genau feststellen zu können, welche Wechsel annehmbar sind und welche nicht, daß das eine Verantwortlichkeit für den einzelnen, der mit der Ausführung betraut ist, doch wohl übernehmbar ist.

Vorlesender: Es wird sich, wie sich jetzt herausgestellt hat, der § 7 von dem § 27 nicht so scharf trennen lassen. Nach dem, was der Herr Vorredner hervorgehoben hat, bin ich noch mehr der Ansicht, daß wir zunächst über § 7 abstimmen, weil das für manchen die Vorbedingung sein könnte, unter welcher er für den § 27 stimmen würde. Zuletzt würde über den Schlußantrag abgestimmt sein.

Auf Anfrage des Vorsitzenden sagt der Referent noch einmal die Unterschiede der einzelnen Fassungen des Magistrats, der Finanzkommission und des Sparkassen-Direktoriums aneinander.

Stadtv. Göcking: Was die Verschiedenheiten in der Fassung des § 7 zwischen Finanzkommission resp. Magistrat und dem Kuratorium betrifft, so haben wir unter a den Ausdruck „gute Börsenpapiere“ angenommen, durch die Mittheilung eines Finanziers veranlaßt, welcher darauf hinwies, daß der betreffende Passus in der Vormundschaftsordnung nicht ganz glücklich redigirt sei, daß es auf der Börse Papiere gäbe, die mindestens eben so gut, wenn nicht besser seien als die, welche nach der Vormundschaftsordnung zulässig sind. Wir haben also der Sparkassenverwaltung die Verfügung erteilen wollen, alle Papiere, die nach sachverständigem Urtheil für mindestens eben so gut anzusehen sind, auch anzufassen zu dürfen. Es wird sich fragen, ob die städtigen Bedörden geneigt sind, die Voll-

macht des Kuratoriums nach dieser Richtung noch etwas auszudehnen. Ein wesentlicher Nachtheil ist bisher nicht entstanden. Was die Bezeichnung der Hypotheken als Lombardobjekt betrifft, so bin ich der Meinung, daß das eine ungewöhnliche Art der Bezeichnung ist. Wenn ich eine Hypothek als Lombard mit verpfändeten Lamm und der Schuldner nicht zahlt, so bin ich nicht in der Lage, meine Verpfändung aus dem Unterpfand zu nehmen, sondern ich muß einen solchen Schuldner erst verklagen und nach erlangtem rechtskräftigen Urtheil mich das Unterpfand auf dem Wege der Zwangsvollstreckung überweisen lassen und erst dann kann ich die Hypothek kündigen. Das ist ein so weitläufiger Weg, daß wir uns sagen, es ist nicht zweckmäßig, auf eine Hypothek als Unterpfand etwas zu geben. Es ist viel einfacher, wenn wir uns eine Hypothek erben lassen, allenfalls unter der Bedingung, daß, wenn der Schuldner innerhalb der vorbezeichneten Zeit das entnommene Geld wieder zurückzahlen will, wir uns verpflichten, das Hypothekensapital nicht anderweitig zu realisiren und er das Recht auf Rückzahlung hat. Das ist der einfache geschäftsmäßige Grund, warum wir uns dagegen ausgesprochen haben. (Fortf. folgt.)

Predigt-Anzeigen.

Am Sonntage Ambrosius (26. Februar) predigen: **Zu H. A. Frauen:** Vorm. 10 Uhr Herr Sup. Lic. Förster. Nach der Predigt allgemeine Beichte und Communion Derselbe. — Nachm. 2 Uhr Kinder-Gottesdienst Herr Sup. Lic. Förster. Abends 6 Uhr Herr Archidiaconus Pfanne.

Passions-Predigten.

Montag den 27. Februar Abends 6 Uhr Herr Oberprediger Saran. — Freitag den 3. März Abends 6 Uhr Herr Archidiaconus Pfanne. **Zu St. Ulrich:** Vorm. 10 Uhr Herr Diacon. Richter. Nachm. 2 Uhr Kinder-Gottesdienst Herr Derselbe. Abends 6 Uhr ein Kandidat.

Mittwoch den 1. März Abends 6 Uhr Passions-Gottesdienst Herr Oberdiaconus Pastor Wächter. Freitag den 3. März Vorm. 10 Uhr allgemeine Beichte und Communion Herr Diaconus Richter.

Zu St. Marien: Vorm. 10 Uhr Herr Diaconus Nietschmann. Nach der Predigt Beichte und Communion Herr Oberpred. Saran. Nachm. 2 Uhr Derselbe. Mittwoch den 1. März Abends 6 Uhr Passions-Gottesdienst Herr Diaconus Nietschmann.

Hospitalkirche: Vorm. 8 1/2 Uhr Herr Diaconus Nietschmann. **Dankkirche:** Vorm. 10 Uhr Herr Oberprediger Albert. Abends 5 Uhr Herr Oberprediger Veelt.

Vorm. 11 1/2 Uhr akademischer Gottesdienst Herr Professor D. Fering. Montag den 27. Februar Abends 6 Uhr Passionsbetrachtungen Herr Oberprediger Veelt.

Zu Neumarkt: Sonntag den 25. Februar Abends 6 Uhr Bescher Herr Pastor Hoffmann. Sonntag den 26. Februar Vorm. 10 Uhr Derselbe.

Nachm. 2 Uhr Kinder-Gottesdienst Herr Pastor Jordan. — Abends 5 Uhr Abend-Gottesdienst Herr Hilfspred. Eck. Mittwoch den 1. März Abends 6 Uhr Passionsstunde Herr Pastor Hoffmann.

Zu Glaucha: Vorm. 10 Uhr Herr Pastor Knuth. Nach der Predigt Beichte und Communion Derselbe. — Nachm. 2 Uhr Sonntagsschule Herr Hilfsprediger Dr. Schmidt.

Freitag den 3. März Abends 8 Uhr Passionsstunde (Wiffen) Herr Pastor Knuth. **Katholische Kirche:** Morgens 7 1/2 Uhr Frühmesse Herr Pfarrer Wofler. Vorm. 9 1/2 Uhr Herr Kaplan Peter.

Nachm. 2 Uhr Christenlehre Herr Pfarrer Wofler. **Dionisiienhans:** Vorm. 10 Uhr Herr Pastor Jordan. **Baptisten-Gemeinde:** „Mühlgraben Nr. 2.“ Vorm. 9 1/2 — 11 Uhr u. Nachm. 3 1/2 — 5 Uhr und Mittwoch Abends 8 — 9 Uhr Gottesdienst. Jeden Sonntag Nachmittags von 2 — 3 Uhr freier Kindergottesdienst. Freier Zutritt für Jedermann.

Apostolische Gemeinde, gr. Märkerstraße 23. Vorm. 10 Uhr liturgischer Gottesdienst. Nachm. 3 Uhr Predigt, danach liturg. Abendgottesdienst.

Mehl-Börsenverein zu Halle a. S.

23. Februar 1882.
Für 100 Silogramme.

Weizenmehl	00 A	33,00 bis	A 34,00.
do.	0	32,00	„ 33,00.
Roggenmehl	0	25,00	„ 27,00.
do.	0 1	25,00	„ 26,00.
Futtermehl	„	17,50	„ 18,00.
Roggenkleie	„	18,20	„ 18,50.
Weizenkleie f.	„	11,50	„ 12,25.
Weizenhschalen	„	11,00	„
Datemehl	„	35,00	„ 36,00.

Bemerktes.

— Im Museum des Louvre hat man am Freitag drei junge Leute festgenommen, die sich daran gemacht hatten, mehrere Gemälde mit rother Farbe zu beschmieren. Ein Bild König Franz I. von Francois Clouet um ein Bild, das gleichfalls Franz I. und seine Schwester darstellt, von Richard-Narros gemalt, sind vollkommen angegriffen worden. Einem gleich hinzugefügten Maler gelang es, das Bild wieder zu restauriren. Die drei Missethäter, im Alter von 14 bis 16 Jahren, wurden festgenommen und der Polizei übergeben.

Verantwortlicher Redakteur, Paul Woth in Halle.

Sing-Ak. Sonnab. 5 U. Ueb. f. Dam. Volkssch. Ann. sing. Mitgl. bei **Reubke**, Louisenstr. 10.

In Geschenken wurden durch den Schiedsmann des 2. Bezirks, Herrn Kaufmann **Louis Fritsch** 3 A. aus dem Vergleich in Sachen U. St. / G. und 3 A. aus dem Vergleich in Sachen G. St. N. / A. G. zur Armenkasse gezahlt. Halle, den 23. Februar 1882. Die Armenverwaltung,

Ich beabsichtige, sämtliche vom vorigen Jahre mir übrig gebliebenen Tapissierwaaren zu Kaufpreisen abzugeben und erüffe einen kurzen Ausverkauf von angefangenen und musterfertigen Buntstickereien auf Canväs und Tuch und angefangenen Decken. — Die Preise sind sämmtlich wesentlich billiger als die Fabrikationspreise und erreichen bei vielen Sachen kaum den Werth des dazu verwendeten Materials. — Am Lager sind noch alle Artikel vertreten, die in meinem vorjährigen Weihnachts-Ausverkauf führte.

Albert Hensel, Leipzigerstraße 4, I. Etage.

Aufgebot.

Die 4 1/2 procentigen Prioritäts-Obligationen der Halle-Sorau-Guben Eisenbahngesellschaft Lit. C. Nr. 05201, 05202 über je 600 M sind angelegt im November 1880 entworfen und verbrannt.

Auf Antrag der Witwe **Amalie Haack** in Cracan bei Kauchstedt werden die Inhaber dieser Obligationen aufgefordert, ihre Rechte spätestens in dem an hiesiger Gerichtsstelle Zimmer Nr. 31 anberaumten Termine **den 10. October 1885 Vormitt. 11 Uhr** anzumelden und die Prioritäts-Obligationen vorzulegen, widrigenfalls deren Kraftlosklärung erfolgen wird.

Halle a. S., den 15. November 1881.
Königliches Amts-Gericht. Abtheil. VII.
Gerichtlicher Verkauf.

Das zur **Grimm Trog'schen** Konkursmasse von hier gehörige Waarenlager, welches aus Posaumenten- und Spielwaaren z. z. besteht, und dessen Lagerwert 2348 M 85 s beträgt, beabsichtige ich im Ganzen zu verkaufen.
Das Waarenverzeichnis kann in meinem Comptoir — Leipzigerstraße Nr. 45 — während der Vormittagsstunden von 10 bis 12 Uhr eingesehen werden; schriftliche Offerten nehme ich bis einschließend den 3. März d. J. entgegen.

Das **Trog'sche** Geschäftslocal, Landwehrstraße Nr. 6, ist am 24., 25. und 27. Februar d. J. Nachmittags von 3 bis 4 Uhr geöffnet, um die Waarenbestände besichtigen zu können.
Halle a/S. **Fr. Herm. Keil,**
Verwalter der Trog'schen Konkursmasse.

Submission.

Zur Verbindung der Lieferung des Bedarfs an Feuerungs-Materialien für die hiesigen Garnison-Anstalten pro 1. April 1882 bis 31. März 1883 und zwar:
circa 40 Kubikmeter Weichholz,
400 Centner Steinkohlen und
70000 Stück Braunkohlensteine,
ist ein Termin auf

Montag den 6. März cr. Vormittags 10 Uhr
im Bureau der unterzeichneten Garnison-Verwaltung — Zimmer Nr. 18 im hiesigen Garnison-Vogareith, Schloßberg 2/3 — anberaumt, wo auch vorher die Submissionsbedingungen zur Einsicht ausliegen. Die Offerten sind versiegelt bis zum vorbezeichneten Termine einzureichen.

Offerten, welche ohne vorherige Einsicht und Unterschrift der Bedingungen abgegeben werden, sowie Nachbote bleiben unberücksichtigt.
Halle a/S., den 23. Februar 1882.
König. Garnison-Verwaltung.

Grude-Coak

in ganz vorzüglicher Qualität.
Sachsse & Co.,
Magdeburgerstraße 51.

!!! Aufgepaßt !!!

Ich habe wieder ganz delicate Waare. Alles Uebrig wie bekannt und hochsein.

Aug. Thurm,
Reilstraße 9.

Achtung!

Wer sich wirklich belästigen will, bitte sich dazuhalten bei **Fr. Thurm.**

Ueber meine warmen Würstchen darf nicht geben, à 5 s bei **Fr. Thurm.**
Guten und gewiegtes Fleisch köstlich, sprachvoll, überhaupt unübertrefflich bei **Fr. Thurm.**

ff. gebrannte Caffee's

von 1 M bis 2 M empfiehlt
Alfred Poetzsch.

Briquettes,

à Centner 65 Pfg. bei
Hermann Vogler,
nur **Wilhelmstrasse 23.**
Handvollwagen neu, verl. Lindenstr. 24.

Schulfache.

Von den zur Aufnahme in die Bürger-Mädchenschule der Franck'schen Stiftungen für den Ostertermin angemeldeten Kindern haben alle Eltern bis heute noch nicht im Besitze eines Aufnahmescheines sind, keine Berücksichtigung finden können.
Halle, den 25. Februar 1882.
Trost, Inspector.

Bernh. Sommer,
Halle a/S., gr. Ulrichstraße 17,
Feinen- und Wäsche-Handlung.

Wegen vollständiger Geschäftsaufgabe
stelle mein umfangreiches Waaren-Lager zu bedeutend ermäßigten Preisen zum

Ausverkauf.

Die Ausrüstung jeder Art Wäsche wird wie in bisheriger Weise fortgesetzt und werden Bestellungen zum Selbstkostenpreise höchst sauber und in kürzester Zeit ausgeführt.

Geschäfts-Verlegung.

Mit heutigem Tage verlegte mein Cigarren- und Tabaklager von Magdeburgerstraße Nr. 40 in das Haus des Herrn **Fr. Thurm,**
an der Moritzbrücke 6.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, empfehle ich meine Niederlagen dem ferneren Wohlwollen eines geehrten Publikums. Ich werde bemüht sein, meine geehrten Kunden durch reelle und preiswerthe Waaren zufriednen zu stellen. Meine Commanditen befinden sich von jetzt ab:

Moritzbrücke 6,
Königsstraße 5a,
Geißstraße 3.

Halle a/S., den 25. Februar 1882.
Jochachtungsdoll

J. Neumann,
Cigarrenfabrikant.

Rannischestr. 12. **Carl Schlippe,** Tischlermeister. Rannischestr. 12.
Mein Lager selbstgefertigter Möbel bringe ich einem hiesigen und auswärtigen Publikum zur gütigen Beachtung, und versichere bei billiger Preisstellung prompte und reelle Bedienung.

Herm. Hirschke,

„Sorelle“, nahe am Markt,
empfehle sein Lager von
Weisswaaren, Tricotagen und Putzartikeln.

Vorzüglich empfehle ich
Röcke, Schürzen, Corsetts für Damen und Kinder
in größter Auswahl.

Rüschen, Schleifen, Blumen und Bänder
zu billigen Fabrikpreisen.

Glacé-Handschuhe, weiß, schwarz und farbig,
für Damen 1 M, für Herren 1 M 25 s

Ball-Handschuhe, 4-6knöpfig, 1 M 50 s

Sandsteinwürfel und Bruchsteine,

welche vom Abbruch des Thalamtgebäudes herrühren, liegen in der Halle zum Verkauf. Näheres im Bureau der

Konfolidirten Halleischen Pfännerchaft.

Das schönste Andenken an werthe Verstorbene.

Bestes Festgeschenk. Nach jeder dazu gegebenen Photographie fertige lebensgroße Porträts (Ölgemälde). Garantie getreuer Nachbildung. Beste Referenzen.

Otto Rosenbaum, Herrenstr. 15, part.

Gutes Hausbrot in der Bäckerei von **F. Hugo,** Moritzstraße 4.

Ein neues Sopha, 1 Bettstelle m. Matratze verl. billig **Parlstraße 6, I. L.**

Sopha, Secretäre, Kommoden, Schränke, Bettstellen u. Matratzen, Tische, Stühle verl. billig
kleine Klausstraße 5.

65 Pf. pro Centner Briquets, Gips billig bei **W. Hauschild,** H. Ulrichstr. 34, im 3. Königen.

1 Handschuhnämaschine verkauft **H. Fröhlich,** am Markt.
Lebentisch verkauft **Verchenfeld 1.**

Expedition im Waisenhaus. — Buchdruckerei des Waisenhauses.

Auction

im Zwangsvollstreckungs-Verfahren.
Am Montag den 27. Februar 1882
Vormittags 10 Uhr

versteigere ich in dem Gasthose zur goldenen Kette hiersebst:
eine komplette Kesseldampfmachine mit stehendem Mährenkessel und Speisepumpe von circa 3-4 Pferdekraft gegen sofortige Bezahlung.
Halle a/S., den 25. Februar 1882.
Petschick, Gerichtsvollzieher daselbst.

Auction

im Zwangsvollstreckungs-Verfahren.
Sonabend den 25. d. Mts.
Nachmittags 2 Uhr

versteigere ich **Schulberg 8** hier:
2 Sophas, 2 Cylinder-Büreaus,
1 Kleiderkasten, 1 Kommode, 1 Tisch,
4 Stühle, 1 Küchenschrank, Gardinen u. s. w.
Hirsch, Gerichts-Vollzieher.

Mein herrschaftl. Hausgrundstück, nächste Nähe der Bernburgerstraße, Vor- und Hintergarten, für eine, höchstens zwei Familien passen, beabsichtige ich billig zu verkaufen. Nähere Auskunft durch

Rudolf Mosse, gr. Ulrichstraße 4.

Mein seit 35 Jahren bestehendes Colonial-Waaren- und Spirituosen-Geschäft beabsichtige ich wegen anderweitigen Unternehmens sofort zu verkaufen. Selbstrestanten im Werth von 4- bis 5000 M wollen sich sofort mit mir in Verbindung setzen.
Halberstadt, den 21. Februar 1882.
Gottlieb Günther.

Sin Hüschers

Schnurrbart



Die feinsten Stücke des berühmten **Schnurrbart** sind die besten. Diese **Schnurrbart** sind nicht nur für den **Schnurrbart** und sehr, der befehle sich gleich ein Stück.

Mustaches-Balsam
bei **Paul Bossa, Frankfurt a. M.,**
Schillerstr. 12 und er wird Ihnen über den Erfolg. Der Preis mit **Ger. Anm.** Nr. 2.20 bei Einleitung d. Nachnahme.

„Sehr dankbar“ bin ich für die Aufhebung der in Richter's Verlags-Anstalt, Leipzig, erschienenen Broschüre: „Der Krankefreund“, denn ich ersehe daraus, daß es vielfach sehr für Schwere Kranke noch Hilfe giebt, wenn nur die richtigen Mittel zur Hand sind.“ — So und ähnlich lautende Briefe laufen fast täglich ein und sollte daher jeder Leidende dieses Schriftchen ohne Verzögern bestellen, um so mehr, als die Aufhebung derselben von obiger Verlags-Anstalt kostenlos erfolgt.

Versende franco p. Post gegen Nachnahme ein circa **10 Pfund** schweres Fass mit

frischen **gebrat. Heringen,**

v. Delicater marinirt, zu 3 M 50 s, u. mit feinen **delicat. Salzheringen**

v. 81er Herbst, circa 55 Anhalt, zu 3 M **A. Schröder, Größlin, R.-V. Straßburg.**

Neue Bettstell. mit ged. Füßen verkauft billig **Herrmannstr. 13, am Mühlweg.**

„Wunsch“ und Wunsch „Wunsch“ **C. Buchholz, Markt 26.**

„Wunsch“ und Wunsch „Wunsch“ **C. Buchholz, Markt 26.**